

**Das Hermetschwiler Gebetbuch – ein Alltagsbegleiter  
Kontext und Edition der Handschrift Sarnen, Benediktinerkollegium, Cod. chart. 208**

**Abstract**

Deutschsprachige Gebetbücher sind Zeugnisse spätmittelalterlicher Frömmigkeit, die in ihrer Gestalt auf die Vorlieben der Besitzerinnen und Besitzer verweisen. Heute dürften weit über tausend Handschriften erhalten sein, die in Katalogen mittelalterlicher Handschriften als „Gebetbuch, deutsch“ bezeichnet werden. Insgesamt 18 davon sind heute im Bestand des Benediktinerkollegiums Sarnen enthalten. Die meisten von ihnen wurden im 19. Jahrhundert im Kloster Hermetschwil aufbewahrt und kamen kurz vor der zweiten Klosteraufhebung im Jahr 1876 schliesslich in den Kanton Obwalden. Das herausragendste Beispiel neben dem bereits erforschten ‚Gebetbuch von Muri‘ (Sarnen, BK, Cod. membr. 69) aus dem 12. Jahrhundert ist das ‚Hermetschwiler Gebetbuch‘ (HG, Cod. chart. 208), das zwischen 1407 und 1420 entstanden ist. Seine Materialität verweist auf eine intensive Nutzung, sein heterogener Bestand von insgesamt 64 Texten reicht von Gebets- zu erbaulichen Texten über einen Abzählkalender („Cisioianus“) zu diätetischen Texten. Es ist anzunehmen, dass das HG von einer Frau geschrieben und in Hermetschwil oder einem anderen Frauenkloster rezipiert wurde.

Trotz der Häufigkeit deutschsprachiger Gebetbuchhandschriften haben sich jüngst nur wenige Forschende (Peter Ochsenbein, Thomas Lentes und gegenwärtig Nigel F. Palmer/Jeffrey F. Hamburger sowie Johanna Thali) mit diesem Handschriftentyp auseinandergesetzt. Die interdisziplinäre Studie erfordert historische, literaturwissenschaftliche sowie kodikologische Herangehensweisen: Es werden Mechanismen der Herstellung und Rezeption deutschsprachiger Bücher im Kloster Hermetschwil aufgezeigt und dabei Verbindungen zu anderen Klöstern im alemannischen Sprachraum hergestellt. Weiter ermöglicht die Untersuchung der 18 Gebetbuchhandschriften in Sarnen, den Begriff ‚Spätmittelalterliches Gebetbuch‘ genauer zu fassen, zu definieren und Fragen zur Provenienz verschiedener Gebetbücher zu klären. Zwei Abschnitte sind der literaturwissenschaftlichen Untersuchung der Texte gewidmet: Gebete werden im Spannungsfeld der für die monastische Lebensweise zentralen Beschreibungstermini ‚privat‘ und ‚liturgisch‘ betrachtet, während alltagspraktische Texte wie der lateinische Wettersegnen oder die deutschen Heilsegnen hinsichtlich ihrer Funktion kontextualisiert werden. Mit der Edition werden bisher unedierte Gebets- und Alltagstexte des Spätmittelalters zugänglich. Ziel ist es, das HG als Alltagsbegleiter einer spätmittelalterlichen Nonne darzustellen und die Gebrauchsfunktionen einer Gebetbuchhandschrift genau zu erläutern. Gleichzeitig mit dem Panorama einer spätmittelalterlichen Lebensweise im Frauenkloster stellt diese Studie ein Schritt in Richtung einer Literaturgeschichte des deutschsprachigen Gebetbuches dar, ein Desiderat der literaturwissenschaftlichen, philologischen Mediävistik.